

Musik & Theater



festival

**60 Jahre Menuhin
Festival Gstaad**

**Hamlet aus Italien
in Bregenz**

theater

**Mahler im
Hallenbad**

thema

**Sol Gabetta: «Ich
würde sterben
vor Aufregung!»**



Christoph Müller über Menuhins Geist heute sowie über Gstaad als Ort künstlerischer Entschleunigung

Der smarte Macher

Christoph Müller gehört zu den umtriebigen Kulturmanagern der Schweiz und hat schon die verschiedensten Ideen und Projekte gestemmt. Seit 2002 leitet er das Menuhin Festival Gstaad – wirtschaftlich umsichtig und künstlerisch mit einem grossen Netzwerk erstklassiger Künstler. Sogar die Zukunft eines neuen Konzertsaals sieht im Jubiläumssommer 2016 rosig aus. Wenn auch statt spektakulär im Berg etwas prosaischer hinter dem Bahnhof.

Andrea Meuli



Bild: Menuhin Festival Gstaad/Raphael Faux

M&T: Das Menuhin Festival Gstaad feiert dieses Jahr sein 60-Jahr-Jubiläum. Das Festival ist kaum mehr vergleichbar mit jenem der Anfangsjahre.

Christoph Müller: Nein. Das wichtigste Element, einen hohen künstlerischen Anspruch zu pflegen, ist allerdings über die ganze Zeit geblieben. Dazu kommt das wunderbare Umfeld, angefangen mit der Kirche Saanen und ihrer hervorragenden Akustik bis hin zur besonderen Atmosphäre in dieser Landschaft. Das alles macht das Festival in Gstaad unverwechselbar, und das wird auch so bleiben. Rundherum haben sich natürlich die Anforderungen an ein Klassikfestival geändert, die Konkurrenz hat sich ebenso gewandelt wie sich die Hörgewohnheiten der Besucher verändert haben.

M&T: Den programmatischen Kern mit kammermusikalisch besetzten Konzerten in der Kirche Saanen gibt es noch immer, wie zu Menuhins Zeiten. Lebt auch dieser Geist fort?

Christoph Müller: Ich versuche diesen Geist immer wieder von Neuem aufzubauen, indem ich Künstlern eine Möglichkeit biete, sich umfassender und intensiver in Gstaad zu präsentieren als anderswo. Gstaad soll mehr als nur ein Tourneeort unter vielen sein. Es ist mir wichtig, Musiker zu animieren, bei uns mehrere Konzerte zu spielen und sich auch dieser Ruhe hinzugeben, welche die Landschaft von Gstaad ausstrahlt. Da entwickelt sich mit den Jahren so etwas wie eine Familie von Künstlern, denen genau das wichtig ist und die Gstaad als etwas Besonderes innerhalb ihres Terminkalenders betrachten. András Schiff, der sich immer wieder dafür entscheidet, eine Woche bei uns in Gstaad zu bleiben und auch einen Meisterkurs zu geben, ist ein Beispiel dafür. Es ist mein Ziel, solche Persönlichkeiten an das Festival zu binden und auch eine enge Beziehung zwischen ihnen und dem Gstaader Publikum zu entwickeln.

M&T: Ist dafür eine klassische Urlaubsdestination im Vorteil?

Christoph Müller: Ich denke schon. Die Leute haben und nehmen sich für alles mehr Zeit, auch tagsüber. Sie wohnen den Proben bei, sie sitzen in die Meisterkurse. Sie haben schlicht mehr Musse. Das ist eine Möglichkeit und Chance, die sich einem Festival in einer Feriendestination bietet.

M&T: Es etwas gemächlicher anzugehen, kann auch für die Musiker gelten...

Christoph Müller: Ja, der Kontrast zum gewohnten Künstlerleben in den Grossstädten, das sich meist zwischen Hotel und Konzertsaal abspielt, ist gross. Gewisse Musiker nehmen diese Möglichkeiten, die Natur hier oben bewusst wahrzunehmen, auch ganz aktiv auf. Ich denke etwa an Gilles Apap, diesen kreativen Geist, der als begeisterter Bergsteiger zwischen Kursen und Konzerten noch irgendwelche Felswände hochklettert. Und András Schiff kommt sehr oft zu Fuss vom Gstaad Palace in die Kirche Saanen, was doch eine Wanderung von einigen Kilometern bedeutet.

M&T: Es gibt Festivals, die benennen sich nach einem grossen Komponisten, nach einem Ort oder allenfalls auch nach einer bestimmten künstlerischen Sparte. Sie erinnern im Namen an den Gründer des Festivals. Was bedeutet der Name Menuhin für Ihr Festival heute?

Christoph Müller: Gerade im Zusammenhang mit den Festivitäten zu seinem 100. Geburtstag konnte ich feststellen, was der Name Menuhin nach wie vor weltweit bei Musikkennern und über die Musikszene hinaus hervorruft. Menuhin steht für eine sehr universelle Künstlerpersönlichkeit, die sich nicht nur musikalisch geäussert hat, sondern sein Instrument immer auch als Botschafter für Frieden und Menschlichkeit einsetzte, genauso für eine musikalische Früherziehung, die einen ganz revolutionären Weg eingeschlagen hat. Das schlug sich in der Gründung von Institutionen nieder, die sich vorbildlich mit der frühkindlichen Musikerziehung auseinandersetzen. Ich denke da an das Netzwerk «MUS-E®» mit Ablegern in verschiedenen europäischen Ländern, die heute aktiver denn je sind. Menuhin war ein Vordenker, besonders auf diesem Feld, aber auch im Austausch verschiedener Kulturen, einer, der neue Konzertformen und -formate erprobte, gerade auch was das vielgescholtene «Cross-over» betrifft. Sein Wirken manifestierte sich in der Gründung verschiedener Institutionen, die bis heute erfolgreich wirken. Sie machen im Grunde Menuhins Erbe aus – und das Gstaad Festival gehört dazu.



*Christoph Müller mit den beiden Pianistinnen Gvantsa und Khatia Buniatishvili in Gstaad.
Bild: Menuhin Festival Gstaad/Raphael Faux*

M&T: Festivalprogramme sind austauschbarer geworden. Die gleichen Orchester und Solisten sind von Grafenegg bis Edinburgh – oder eben Gstaad zu hören. Wie versuchen Sie, dennoch individuell zu sein?

Christoph Müller: (Lachend) ...das ist so eine Quizfrage... Ich habe im Lauf der Zeit gewisse Elemente aufgebaut, bei denen es etwas dauerte, bis sie sich etablierten. Ich denke an das Gstaad Festival Orchestra, ich denke an all das, was mit der Gstaad Academy zusammenhängt, vor allem mit der Conducting Academy als Herzstück – eine exklusive Einrichtung in Europa, wie es sie in dieser Intensität und Dauer sonst nirgends gibt. Mit interessanten Künstlerresidenzen, wie ich sie bereits erwähnt habe, versuche ich dem Festival ein Gesicht zu geben. Ich habe auch einen Kreis uns sehr nahestehender Künstler – aus einer jüngeren und mittleren Generation – aufgebaut. Dazu gehören etwa Patricia Kopatchinskaja, Khatia Buniatishvili, Sol Gabetta, Fazil Say oder Gá-

bor Boldocki. Mit ihnen konnte ich die Bindung zwischen Musikern und Publikum intensivieren und vermehrt auch programmatische Eigenständigkeit etablieren.

M&T: Können Sie so mehr Einfluss auf die Programmierung nehmen?

Christoph Müller: Das ist sicher so. Ein Teil eines Festivals wie Gstaad wird immer aus Tourneeproduktionen bestehen. Vor allem gilt das für die grossen Sinfonieorchester. Mit ihnen exklusive Produktionen zu realisieren wäre unbezahlbar. Aber mit eigenen Plattformen wie dem Festival Orchestra, aber auch den vielen Konzerten mit jungen Künstlern, bietet sich mir viel mehr Spielraum, und ich kann eher einen eigenen Stempel aufdrücken. Trotzdem müssen die künstlerischen wie die finanziellen Risiken überschaubar bleiben.

M&T: Wie gross ist der finanzielle Druck auf ein Festival wie das Menuhin Festival Gstaad?

Christoph Müller: Wir bezeichnen uns als Privatunternehmen. Von unserem jährlichen Umsatz von etwa 6,3 bis 6,4 Millionen Franken decken wir unter zehn Prozent durch öffentliche Förderungen, im Verhältnis damit vergleichbar mit Lucerne Festival. Insofern ist ein permanenter Druck nicht zu leugnen. So budgetieren wir unseren Ticketumsatz zwischen 30 und 35 Prozent. Und wir sind auf hohe Sponsoringbeiträge angewiesen, wobei sich dies mehr und mehr von Sponsoren aus der Wirtschaft auf private Gönner und Stiftungen verschoben hat. Aber die beiden Elemente Ticketing und Sponsoring entscheiden über unseren Erfolg. Und wenn man bedenkt, dass die Planung weit im voraus geschieht und wir auch Verpflichtungen eingehen, weit bevor wir unsere beiden wichtigsten Einkommenspfeiler gesichert haben, dann befinden wir uns jeweils doch über eine recht lange Zeit in einem gewissen Schwebestadium.

M&T: Wie viel Misserfolg kann sich das Festival leisten?

Christoph Müller: Wir haben mittlerweile ein gewisses Sicherheitspolster angelegen können, was vor einigen Jahren noch nicht möglich war. Aber viel Misserfolg kann man sich in einem Kulturbetrieb ohnehin nicht leisten.

M&T: Wie viel ausbleibender Erfolg könnte denn überbrückt werden?

Christoph Müller: Ich habe mir inzwischen einen gewissen Namen geschaffen, Wachstum und gewisse Neuerungen immer moderat umzusetzen, Schritt für Schritt. Damit lassen sich Veränderungen im Risiko überschaubar halten. Ich

denke, das war auch für Gstaad bisher ein Erfolgsrezept, darauf zu achten, dass alles organisch wächst und nicht mit Schocktherapien radikale Veränderungen herbei zu zwingen.

M&T: Steht das eigene Orchester finanziell auf sicheren Beinen, oder ist dieses Projekt gefährdet?

Christoph Müller: Nein, eigentlich nicht, im Gegenteil. Mit der Conducting Academy, die diesen Sommer zum dritten Mal stattfindet, konnte sich das Orchester sogar eine weitere Daseinsberechtigung erschaffen. Und da wird es in den nächsten Jahren auch Veränderungen geben, die seine künstlerische Entwicklung sichern. Das Orchester hat eine spannende und verheissungsvolle Zukunft vor sich.

M&T: Haben Festspiele oder Festivals in der Freizeit- und Ferienkultur von morgen eine Zukunft?

Christoph Müller: Letztlich würde es ohne Nachfrage all die vielen Festivals nicht geben. Die Struktur des potenziellen Festivalpublikums hat sich allerdings stark verändert. Es gibt immer mehr ältere Leute in einer sehr guten gesundheitlichen Verfassung, die mit ihrem Bildungsstand und ihren finanziellen Mitteln prädestiniert sind, kulturelle Veranstaltungen an attraktiven Orten zu besuchen. So gesehen glaube ich, dass dies in Zukunft sogar ein wachsender Markt sein könnte.

M&T: Yehudi Menuhin hatte einst den visionären Plan eines Konzertsales, in den Berg gebaut. Dieses spektakuläre Projekt des amerikanisch-chinesischen Architekten Ieoh Ming Pei liess sich nie verwirklichen und ist gestorben. Wie sieht

es mit dem realistischeren Neuanlauf des französischen Architekten Rudy Ricciotti hinter dem Bahnhof Gstaad aus?

Christoph Müller: Sehr verheissungsvoll! Dieser Sommer wird der Sommer der Entscheidungen sein. Es hat sich in den letzten Monaten sehr viel bewegt in Sachen Finanzierung dieses Projekts «Les Arts Gstaad». Drei potenzielle private Geldgeber haben sich öffentlich positioniert und haben klar formuliert: Wir stehen bereit! Das war für mich so etwas wie eine Initialzündung, dass das Projekt umgesetzt werden kann, auch wenn wir noch weitere Geldgeber suchen.

M&T: Wie ist die Stimmung am Ort? Gibt es eine Opposition gegen das Projekt?

Christoph Müller: Es gibt immer noch eine Opposition gewisser Anwohner. Aber generell konstatiere ich eine sehr positive Stimmung, vor allem bei den Gewerbetreibenden, aber auch bei den Hoteliers und natürlich beim Tourismusverband Gstaad-Saaneerland. Natürlich auch aus dem Grund, weil der Tourismus in einer Region wie Gstaad gerade im Winter umdenken muss. Es gibt immer weniger Schnee, die Klimaerwärmung setzt dem Wintersport zu. Kultur spielt da eine sehr wichtige Rolle. Dem kommt die visionäre Idee dieses Gebäudes entgegen, das ja nicht nur für unsere Konzerte gebaut wird.

M&T: In welchem Zeitrahmen soll es realisiert werden?

Christoph Müller: Es muss noch vor die Gemeinde, auch gewisse Umzonungen sind nötig. Die Eröffnung wird nicht vor 2022 oder 2023 sein. Mindestens stehen die Zeichen gut, dass es vorwärts geht! ■

INSERAT

LUCERNE CHAMBER CIRCLE

Die Konzertreihe ausserhalb der Festivals im Kultur- und Kongresszentrum Luzern

Buchen Sie jetzt Ihre Konzerte der Saison 2016/2017

...mit Jordi Savall, Hélène Grimaud, Sol Gabetta, Rafal Blechacz, Valer Sabadus, Gabor Boldoczki, Sergei Nakariakov, Rias Kammerchor Berlin, Freiburger Barockorchester, Camerata Salzburg, Cappella Gabetta und dem Kammerorchester Basel.

www.swissclassics.ch
www.kulturticket.ch


kulturticket.ch
swissclassics